Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kleine Lyrische Gedichte

Weise, Christian Felix

Leipzig, 1772

Scherzhafte Lieder. Sechstes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-171

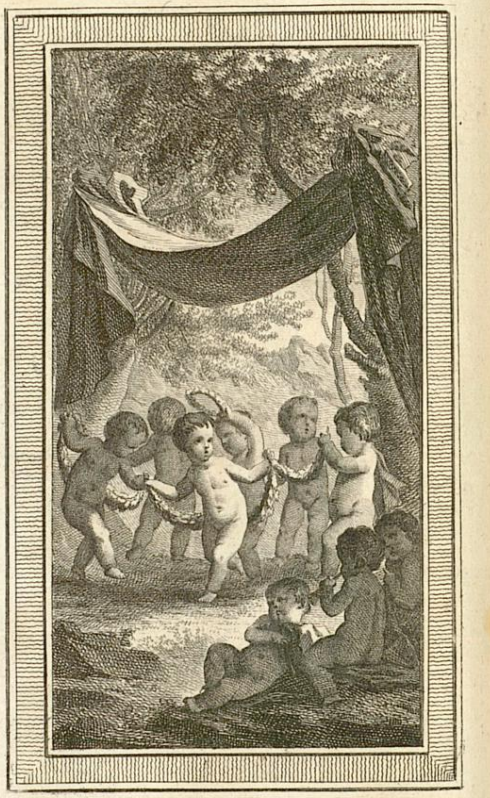
Visual Library

Scherzhafte Lieder.

Sechstes Buch.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Der Jüngling an die Freude.*)

Du Freude, bist mit mir geboren!
Einst unter jenem Rosenstrauch
Hast du mir ewig Treu geschworen,
Und diese schwör' ich dir itzt auch.

*) Dieses Lied ist mit dem folgenden einerley Innhalts. Der Verfasser hatte es verlegt, und verfertigte nach einerley Ideen das folgende. Es fand sich wieder. In der Ungewißheit, welches den Vorzug hat, läßt er von beyden dem Leser die Entscheidung.

Du hüpftest mir, als Kind, zur Seiten,
Und ludest mich durch Näschereyn,
Geschwätz, und Scherz und Frölichkeiten
Zu deiner zarten Freundschaft ein.

Bald sannst du kleine Pfänderspiele
Mit andern art'gen Kindern aus:
Du liefst mit mir bald nach dem Ziele,
Brachst bald mir einen Bluhmenstrauß.

Du wischtest mir der Kindheit Zähren
Mit bunten Vogelschwingen ab:
Und lehrtest mich der Lust entbehren,
Die mir mein kleines Glück nicht gab.

Als Jüngling gabst du meinen Sinnen
Gefühl für Grazie und Scherz:
Für mich gabst du den Schäferinnen
Gefälligkeit und Lieb' ins Herz.

Du

Du gabst mir Flügel an die Füsse
Zum Tanz bey süßer Harmonie:
Du schafftest mir von Spröden Küsse,
Und du, du selber würztest sie.

Du gabst mir treue Freund' und Brüder,
Geschmack für Liebe, Wein, Gesang:
Drum preisen dich auch meine Lieder,
Drum preist in ihnen dich mein Dank.

Soll mir einst Hymens Fackel brennen,
So zünde du sie selber an,
Und laß mich keine Gattinn kennen,
In der ich dich verkennen kann!

Die kleinen Pfänder meiner Liebe
Hilf du mir selber auferziehn:
Nie sey ihr Himmel schwül noch trübe,
Damit sie dir zu Ehren blühn.

Erwärm' auch, wenn ich älter werde,
Noch liebreich mein erkaltend Herz
Und schmücke noch für mich die Erde
Mit Fröhlichkeit, Gesang und Scherz:

Und führe mich zu meiner Baare
Nicht krumm, nein heiter, wie zum Tanz,
Und schlag' um meine Liljenhaare
Noch sterbend deinen Rosenkranz!

Der

Der Mann an die Freude.

O Freude, die du dieses Leben
Mir immer noch erträglich machst,
Und wenn ja Stürme sich erheben,
Mit manchem Sonnenblick mir lachst:

Wie preis' ich dich! Schon auf dem Schooße
Der sanften Mutter kannt' ich dich,
Ich pflückt' an ihrer Brust die Rose,
Und scheute nicht der Dorne Stich.

So bald kein Leitband mich mehr hielte,
Verfolgt ich deine Bluhmenspur:
Dich fand ich überall: dich fühlte
Ich auf der lächelnden Natur.

Dich hascht' ich mit vergnügten Sprüngen
Auf Wiesen und am Wasserfall,
In Würmchen und in Schmetterlingen
Und in dem leichten Federball.

Kaum hieng am Kinn die Pflaumenfeder,
So trugest du in meinem Blut
Durch das sanft schwellende Geäder
Ins junge Herze frohen Muth.

Gab mir das Glück nicht Gold und Ehre,
So gab es mir ein Saytenspiel,
Und du gabst mir die weise Lehre,
Zur Freude brauche man nicht viel.

Dich schlurft' ich, hatt' ich Wein, im Weine,
Dich zog ich auch im Wasser ein:
Du träumtest still mit mir im Hayne,
Und scherztest in der Mädchen Reihn.

Raubt

Raubt' ich aus ihren blonden Locken
Ein Band, entriß ich ihrer Brust
Der Hyacinthe Silberglocken:
So lacht' ich aller Fürsten Lust.

O laß mich dich als Mann noch fühlen!
Gieb mir ein stets zufrieden Herz
Und denen, die itzt um mich spielen,
Stets meiner ersten Jahre Scherz.

So seh' ich mich verjüngt in ihnen,
Und tanz', indem die Schläfe mir
Von Kränzen, die sie winden, grünen,
Mein Leben durch, geführt von dir.

Gieb mir am Abend meiner Tage
Ein frölich Alter, ohne Stab,
Ein Sterbeküssen, ohne Klage,
Ein spät und ein geruhig Grab.

Ja,

Ja, breit' auf dieß selbst deine Flügel,
Daß es kein finstrer Gram entweih:
Und meines Grabes Blumenhügel
Die Ruhstatt deiner Kinder sey!

Die

Die Pfeile Amors.

An Chloen.

Ich sah den Amor heut' im Traume:
O Chloe, schlummern sah ich ihn,
Dort unter jenem Ahornbaume,
Der uns sein Schirmdach oft geliehn.

Sein Köcher lag, halb ausgefallen:
Die Pfeile, sah ich, glichen sich;
Doch am Gefieder war von allen
Nicht einer, der dem andern glich.

Der Knab' erwachte, sah mich stehen,
Und sprach: Nicht wahr? du wunderst dich,
Mein Federwerk so bunt zu sehen?
Nun ist es unverbesserlich.

Mit diesem schwarz bekielten Pfeile
Schieß ich den finstern Menschenfeind:
Die Federn sind von einer Eule,
Denn die war nie dem Lichte freund.

Für solche, die nicht Liebe fühlen,
Doch immerdar von Wollust glühn,
Ist dieser Pfeil: und mit den Kielen
Des wilden Sperlings krönt' ich ihn.

Der Adler flieget zu dem Kecken,
Zum Plauderer ein Krähenschwanz;
Und wider einen eiteln Gecken
Leiht mir der Pfau der Farben Glanz.

Dem Pfeil hier wird das Herz zum Raube,
Das treuer Liebe fähig ist,
Und aus der Brust der Turteltaube
Ward er mit Federn ausgerüst't.

Von allen, die ich dir gewiesen,
Wird der von mir nur werth geschätzt. = = =
Ach! rief ich, Amor, ach! durch diesen
Hast du für Chloen mich verletzt.

Paris

Paris mit dem Apfel, und die drey Göttinnen, Pallas, Juno und Venus.

Pallas.

Komm, Jüngling, komm! suchst du Verstand,
Du findest ihn bey mir.
Gieb diesen Apfel meiner Hand,
Ich gebe Weisheit dir.

Paris.

Mir Weisheit? — Weisheit lehrte mich
Stets klug, nie lustig seyn.
Behalte, was du hast, für dich:
Ich aber will mich freun.

Juno.

Zevs ist mein Mann; mein weites Reich
Geht über Erd' und Meer:
Zum König mach' ich dich sogleich,
Gieb mir den Apfel her!

Paris.

Paris.

Ist man denn als ein König froh?
Fürwahr! ich glaube, nein.
Nur als ein Hirte bin ich so,
Und will es länger seyn.

Venus.

Dich reizt nicht Weisheit, hohes Glück?
Was willst du, Herzchen? sprich!
Ist wohl ein Druck, ein süßer Blick,
Und dieser Kuß für dich?

Paris.

O welch ein Kuß! o welch ein Blick!
Du bist nach meinem Sinn.
Das fehlte nur zu meinem Glück.
Da! nimm den Apfel hin.

Der Verstand.

Ich möchte doch wohl wissen,
Hat Damon auch Verstand?
Itzt kömmt er, dacht' ich, itzt wird er dich küssen.
Da kömmt er, — und küßt mir die Hand.

Wie? sollt' er denn nicht wissen,
Daß nicht der Mädchen Hand,
Nein, daß ihr Mund nur gemacht ist zum Küssen?
O! Damon hat keinen Verstand.

Chloe

Chloe an ihren Kanarienvogel.

Du böser kleiner Schreyhals du,
Bald dürft' ich dir dein Schreyn verwehren!
Mich so in meiner sanften Ruh,
Mich so im schönsten Traum zu stören!

Mir lag Damötas an der Brust,
Ich gab und ließ mir Küsse nehmen,
Und träumend durft' ich mich der Lust
Nicht etwan wie beym Wachen schämen.

Da kam der Dieb mit seinem Schreyn,
Als ob er was dabey verlöre.
O! wüßt' ich nur, so möcht' es seyn,
Wie weit es noch gekommen wäre.

Der Beystand.

Amor, sagt die Mutter mir,
Schleicht umher, dich zu berücken!
Für die Nachricht dank' ich ihr:
Dieß soll ihm so leicht nicht glücken.

Wenn der Schalk sich unterfteht
Mit Gewalt sich einzudringen,
Ruf' ich hurtig den Damöt:
Dieser soll ihn bald bezwingen.

Eheliche Eintracht.

Der Mann und die Frau.

Der Mann.

Ja, liebe Frau, dich hab' ich lieb,
Und zwar von Herzens Grunde!
Doch glaub' ich bis auf diese Stunde,
Ich hätte dich nicht halb so lieb;
Allein du schenkst so fleißig ein:
Drum bist du werth, mein Weib zu seyn.

Die Frau.

Dich lieb' ich auch, du lieber Mann,
Und zwar von Herzens Grunde!
Doch glaub' ich bis auf diese Stunde,
Du stündest mir nicht länger an;
Allein zum Glück betrinkst du dich:
Und so bist du ein Mann für mich.

Das größte Unglück.

Die Wittwe und die Jungfer.

Die Wittwe.

Wie liebt' er mich! wie liebt' ich ihn!
In welcher Lust ist unsre Zeit verflossen!
Wie vieles Glück hab' ich mit ihm genossen!
Ach! muß dieß Glück so schnell entfliehn?

Die Jungfer.

Du klagst? Warum beklagst du dich?
In süßer Lieb' ist dir die Zeit verflossen.
Ich habe nichts, ich Arme! nichts genossen:
Bedenk' es, und beklage mich.

Trost bey der Abwesenheit.

Lukas und Gürge.

Lukas.

Du klagst um deine Adelheit?

Gürge.

Ja, leider! sie verließ mich heut'.

Lukas.

Komm! tröste dich mit mir beym Wein.

Gürge.

Ach! dieß könnt' ich mir nie verzeihn.

Lukas.

Wie so? mein lieber Bruder! sprich!

Gürge.

Ich trank' itzt, und sie grämte sich.

Lukas.

Wer, Närrchen, ist dir gut dafür?

Gürge.

Nein, nein, sie trinkt nicht: glaube mir.

Lukas.

Wer weiß, ob sie nichts ärgers thut?

Gürge.

Nein! Adelheitchen ist zu gut.

Lukas.

Ey! desto eher könnt' es seyn?

Gürge.

Das wär' ein Streich! — Schenk' ein!
schenk' ein!

Wettstreit der Schönheit.

Florine und Dorinde.

Florine.

Wie schön, Dorinde, muß man seyn,
Wenn uns ein treuer Freund des
Bacchus lieben soll?
Und Lykas sagt mir oft, und sagt mir oft
halb voll,
Er liebe mich, wie seinen Wein.

Dorinde.

Recht gut! doch schöner muß man seyn,
Wenn man aus Gunst für uns den Trunk
verlernen soll;
Und Damon, der mich liebt, Florine! merk'
es wohl!
Trinkt seit der Zeit kein Tröpfchen Wein.

Das zu gute Herz.

Du schönes Röschen, hängst dein Haupt,
Weil jene schmeichelnde Narzisse
Dir alle süßen Küsse
Von deinem Zephyr raubt.
Ach Röschen! geht es mir
Nicht eben so, wie dir?

Da läuft mein flatternder Amynt
Von mir zur lächelnden Melisse,
Und theilt mit ihr die Küsse,
Die doch für mich nur sind.
Mein Haupt häng' ich, wie du,
Und weine noch dazu.

Da schwör' ich denn, Diane soll
Mich an dem Ungetreuen rächen.
Ich schwör's, mit ihm zu brechen,
Ich schwör' ihm Haß und Groll.

Doch

Doch ich erblick' ihn nur:
Und weg ist Groll und Schwur.

Dein Zephyr kömmt, es kömmt Amynt:
Schnell fängt dein Haupt sich an zu heben.
Mein Herz fängt an zu beben;
Und ach! ich armes Kind,
Schon hab' ich ihn geküßt,
Eh ihm vergeben ist.

Die Flucht.

Er flieht davon,
Und hat mir schon,
Denkt! einen Kuß genommen.
Der Bösewicht!
Er soll mir nicht
Um diesen Preis entkommen.

Die Vorsicht.

So geh doch, geh! Was tändelst du?
Du küssest mich? Mit deinem Küssen!
Hör' einmal auf! laß mich in Ruh!
Was wird denn draus, das möcht' ich wissen?
Ich schrey', ich schrey', gieb Acht!
Der lose Vogel lacht? —
So mache nur die Thüre zu!

Die kluge Vorsicht.

Veit und Babet.

Veit.

Du Babet, wirst mir ungetreu!
Du küssest Staxen ohne Scheu:
Ich hab' es selbst gesehn.
Was hilft Versprechen, Pflicht und Eid?
O! warum traut' ich armer Veit!
Mir ist ganz recht geschehn!

Babet.

Mit Unrecht, Veit, erzürnst du dich!
Dieß hab' ich blos gethan, um mich
In Zeiten vorzusehn:
Denn wenn dein Herz mir untreu wär,
Wo nähm ich flugs den andern her?
Nun hab' ich ihrer zween.

Mein

Mein Mädchen.

Wenn man mir ein Mädchen nennt
Als das schönste unter allen:
Wenn man sagt: ein jeder brennt,
Diesem Mädchen zu gefallen:
O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß
Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Sagt man, sie ist weiß und roth,
Gleich den Lilien und Rosen:
Jeder Zug ein Aufgebot
Dieser Huldinn liebzukosen:
O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß
Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Rühmt man eine kleine Hand
Und ein Aermchen, weich, zu drücken,
Einen Wuchs, den man umspannt,
Und ein Füßchen zum Entzücken:

O dieß

O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß
Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Lobt man großer Augen Nacht
Und ein Haar von Rabenschwärze,
Einen Mund zum Kuß gemacht,
Eine Brust, den Thron der Scherze:
O dieß ist sie! dieß, dieß, dieß
Ist mein Mädchen ganz gewiß.

Die zufriedne Liebe.

An Chloen.

O Chloe! in dem Schatten hier
Geneuß mit mir dein Leben!
Die Götter können dir und mir
Kein größer Glücke geben.

Der Baum, der uns itzt Schatten giebt,
Wird bald den Lenz betrauern:
Doch soll auch unsre Zärtlichkeit
Des Lebens Winter dauern.

Wir leben still, wir leben frey
Und ringen nicht nach Freuden,
Die allzulaut und ungetreu,
So bald sie kommen, scheiden.

Was brauchen wir des Glückes Gunst
Mit seinen Gütern allen?
Die Liebe lehrt uns ja die Kunst,
Uns ewig zu gefallen.

Ein andrer Tausch.

An Lucinden.

Die jungen Herzen zu berücken,
Lucinde, wählt die Liebe dich:
Doch soll ein Sieg dem Bacchus glücken,
So wählt er mich.

Laß uns einmal die Aemter tauschen,
Ich will verliebt und zärtlich seyn:
Lucinde, willst du dich berauschen?
Hier ist mein Wein.

Der schwere Tod.

Herr Jobst, ein Freund sein Lebelang
Von Wein und von Vergnügen,
Lag hart an einem Fieber krank
Und nun in letzten Zügen.

Da stunden um sein Bette her
Die thränenvollen Erben.
O! wie erbaulich predigt' er
Nicht noch vor seinem Sterben!

Mich, sprach er, rührt nicht mehr die Welt
Mit ihren eiteln Freuden,
Nicht Weib und Kind, nicht Gut und Geld,
Und ich will gerne scheiden.

Nur Eins macht mir den Abschied schwer,
Und allen Muth mir sinken.
Mein letztes Faß ist noch nicht leer;
O! dieß nicht auszutrinken!

Der

Der große Verlust.

Der Wirth und seine Freunde.

Der Wirth.

Ihr Freunde kommt zur rechten Zeit,
Ihr meynts doch gut in Freud' und Leid.
Ach! denkt, was mir itzt widerfährt,
Ist eures ganzen Trostes werth.

Die Freunde.

Was fehlt dir liebes Brüderlein?
Schrey nicht so sehr, was hilft das Schreyn?
Ist deine Marthe todt? ie nun,
Laß doch die gute Marthe ruhn!

Der Wirth.

Ach Brüder! wenn es dieß nur wär!
Was braucht ich da des Trostes sehr?
Doch denkt einmal, und steht mir bey! —
Mein Kellerschlüssel ist entzwey.

Die Freunde.

Weh uns! du armer Bruder, du!
Da reicht nicht unsre Tröstung zu!
Wir brauchen deines Unglücks voll
Nun selber Trost! gehab dich wohl.

Der Gelehrte und das Mädchen.

Der Gelehrte.

Ich bin so weis' und hocherfahren,
Ich kenne Fabel und Geschicht:
Ich machte schon vor funfzehn Jahren
Ein episches Gedicht.

Die Sprachen alt und neuer Zeiten
Weiß ich und was man wissen kann:
Und du? Du kannst noch mit mir streiten.
Ich sey für dich kein Mann?

Chloe.

Sey immer weis' und hocherfahren!
Wiß' alles, Fabel und Geschicht!
Sey überklug zu deinen Jahren:
Für mich bist du es nicht.

Von deiner Kunst und Sprachen allen,
Ist keine, die ich brauchen kann:
Lern erst die Kunst mir zu gefallen:
Alsdann bist du für mich ein Mann.

Die

Die Ungewißheit.

An die Liebe.

Es klopft in mir mein junges Herz,
Ich fühle Freud' und fühle Schmerz,
Merk' ich den Thyrsis in der Nähe;
Stets glaub' ich, es sey Zeit zu gehn,
Und doch bleib' ich so lange stehn,
Bis ich ihn vor mir sehe.

Stets redt mir meine Mutter zu,
Daß man, so bald man liebte, Ruh,
Zufriedenheit und Glück verlöre.
Vielleicht hat sie so Unrecht nicht,
Doch Thyrsis liebt gleichwohl und spricht,
Daß nichts so süße wäre.

Voll Ungewißheit fleh' ich dir,
O Liebe, gieb du selber mir

Verstand genug, es zu entscheiden.
Bringt Lieben Lust? bringt es Gefahr?
Redt Thyrsis, redt die Mutter wahr?
Ach! welches lügt von beyden?

Verlust

Verlust für Verlust.

Als ich in jenen stillen Gründen
Mit meinem Schäfer Thyrsis gieng,
Und ganz mein Leben zu empfinden,
Mit Lust an seinen Lippen hieng:
Indeß raubt meinen kleinen Heerden
Der Wolf ein Schäfchen. Thyrsis sprach:
Laß dir dafür nicht bange werden! = =
Drauf küßt er mich, und flog ihm nach.

Er bracht es auch und setzt' es nieder:
Doch, was verrieth mir da sein Blick?
Er brachte mir das Schäfchen wieder,
Allein sein Herz ließ er zurück.
Dort sah' er Chloen! — Kann er glauben,
Dieß Schäfchen sey mein größtes Glück?
Ach, Thyrsis! laß den Wolf es rauben,
Und bringe mir dein Herz zurück!

Vorwurf und Antwort.

Lykas und Florine.

Lykas.

Was hör' ich? wie? du Ungetreue!
Acht Tage laß' ich mich nicht sehn,
Und ach! da liebst du schon aufs neue
Den jungen Damaren?
Was kannst du für dich sagen? sprich? - - -
Nein! schweige nur, und schäme dich!

Florine.

Acht Tage sind dir nichts? acht Tage
Ohn' einen Kuß? bedenk' es doch!
Und raube nicht durch deine Klage
Mir andre Küsse noch!
Schon wartet drinnen Damaren:
Geh, oder laß mich selber gehn.

Ein

Ein Frauenzimmerwunsch.

Mir schwatzt von seiner Liebe Schmerzen
Der lächerliche Lykas vor:
Allein für ihn hab' ich kein Ohr,
Und keinen Weg zum Herzen.

Er droht mir oft, sich zu erstechen:
Wie schlimm! daß er sein Wort nicht hält!
Was würde nicht alsdann die Welt
Von meiner Schönheit sprechen!

Der Hund.

Damon und Phyllis.

Damon.

Du küssest deinen kleinen Hund:
Warum? das möcht' ich wissen.
Ist eines jungen Schäfers Mund
Nicht reizender zu küssen?

Phyllis.

Zwar eines jungen Schäfers Mund
Ist reizender zu küssen:
Sind Schäfer, wie der kleine Hund
Auch treu? das möcht' ich wissen.

Die Annäherung des Frühlings.

Schon ist er bald entflohen,
Der Winter, meine Lust.
Die sanften Weste drohen
Mir schrecklichen Verlust.
Umsonst blüht mir Betrübten
Die neugeborne Welt:
Der Krieg ruft den Geliebten
Von mir ins rauhe Feld.

Da wo ich Blüthen finde,
Blüht mir ein neuer Schmerz,
Der Hauch der Zephyrwinde
Haucht Wehmuth mir ins Herz:
Wo Blumen sich entschließen
Auf der begrünten Au,
Da sehn sie Thränen fließen,
Gleich ihrem Morgenthau.

Es singe das Gefieder
Des Frühlings Wiederkehr;
Ich höre Trauerlieder,
Und keine Jubel mehr.
Des Leidens Melodien
Rauscht der enteis'te Bach,
Und alle Scherze fliehen
Der Flucht des Winters nach.

O steig' noch nicht hernieder
Du Gott der Freude, du!
Die Welt belebst du wieder,
Mich aber tödtest du.
O Lenz! die Seligkeiten
Der Liebe bringst du ihr:
Und alle Seligkeiten
Der Liebe raubst du mir.

Der unschuldige Dichter.

An die Kunstrichter.

Ihr angenehmen Jünglingsjahre,
Wie bald entfliehet ihr! wie bald!
In kurzem bleichen diese Haare,
Es färbt sich jener Myrthenwald.

Getrost! er mag sich immer färben:
Niemals vergaß ich im Genuß
Der Freuden, daß um froh zu sterben
Man wohl gelebet haben muß.

Ich sang von Chloen und Selinden:
Doch lebt' ich unschuldsvoll und rein,
Und haßte die beliebten Sünden,
Die uns nach dem Genusse reun.

Ich lachte gern: doch zu den Scherzen,
Womit ein Faun uns lustig macht
Und die der Knaben zarte Herzen
Vergiften, hab' ich nie gelacht.

Ich träumte stets in Rosenlauben,
Und ward am Schreibetische wach:
Ich träumte Most aus Hochheims Trauben
Und schöpfte meinen aus dem Bach.

Verdammt ihr strengen Sittenrichter,
Von tugendhaftem Zorn entflammt,
Nicht ungekannt den muntern Dichter,
Wenn ihr sein Scherzlied gleich verdammt.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt